

SVEN RABELER, Niederadlige Lebensformen im späten Mittelalter. Wilwolt von Schaumberg (um 1450–1510) und Ludwig von der Eyb d. J. (1450–1521) (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Bd. 53), Gesellschaft für fränkische Geschichte, Würzburg 2006. – 591 S., 3 Stammtafeln, 5 Karten, 5 Grafiken, 5 Tabellen und 2 Abbildungen (ISBN: 978-3-86652-953-3, Preis: 39,80 €).

Nur kurze Zeit nach seiner Herrschaftsübernahme im nun eigenen, albertinischen Landesteil begab sich der sächsische Herzog Albrecht der Beherzte 1487 als Reichsfeldherr in den Dienst des habsburgischen Kaisers Friedrich III., um dessen österreichische Erblande gegen den ungarischen König Matthias Corvinus zu schützen. Die folgenden 13 Jahre bis zu seinem Tode sollte der Wettiner dann fast durchweg im Felde verbringen, seit 1488 in habsburgischen Diensten in den Niederlanden, zuletzt immer mehr im Ringen um eigene Herrschaft in Friesland. Dort, bei der Belagerung der Stadt Groningen, ist Albrecht der Beherzte dann im Jahre 1500 auch gestorben. Über alle diese Jahre des Kampfes und der Kriege hinweg stand ein fränkischer Adliger Herzog Albrecht eng zur Seite, ein Mann, der ob seiner militärischen Verdienste, seiner Tapferkeit und Treue als des Fürsten „allerliebster Hauptmann“ genannt wurde: Wilwolt von Schaumberg – so übrigens die korrekte Namensform und nicht „Schaumburg“, wie ausgehend von der älteren Edition Adelbert Kellers (1859) auch in der sächsischen Geschichtsschreibung immer wieder und zuletzt vom Rezensenten selbst tradiert.¹

In seiner thematisch ungemein vielfältigen und methodisch vorzüglichen Dissertation hat nun Sven Rabeler eben Wilwolt von Schaumbergs Leben und Lebensbeschreibung in den Blick genommen, in einer Doppelbiografie mit Wilwolts Schwager und Biografen, Ludwig von der Eyb d. J. Die Bedeutung der Arbeit über zwei fränkische Adlige für die sächsische Landesgeschichte liegt damit auf der Hand, zumal die Eybsche Lebensbeschreibung von Wilwolts Taten ein einzigartiges, farbiges und detailreiches Quellenzeugnis auch für das spätere Leben und Wirken Albrechts des Beherzten bietet. Mit über 100 Seiten gibt Rabeler in seiner Arbeit denn auch den Jahren Schaumbergs in sächsischen Diensten reichlich Raum und Gewicht (S. 171–288). Gestützt auf die Lebensbeschreibung Eybs, angereichert durch die kritische Gegenüberstellung mit umfassend recherchierten ergänzenden Quellen und vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zeichnet er Wilwolts und Herzog Albrechts Engagement im Reichsdienst. Für den Krieg in Niederösterreich und in Friesland sind Rabelers Ausführungen deshalb jetzt unbedingt neben die freilich immer noch detaillierteren Arbeiten Oscar Sperlings und Rudolf Stoewers zu stellen;² für das Engagement Albrechts in Flandern bieten sie die erste erreichbare, ausführliche und konzise Zusammenfassung über die ältere Biografie Friedrich Albert von Langenns hinaus.³

¹ ANDRÉ THIEME, Albrecht der Beherzte. Stammvater der albertinischen Wettiner, Erfurt 2008.

² OSCAR SPERLING, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen als Gubernator Frieslands, Diss. Leipzig 1892; RUDOLF STOEWER, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen als Reichsfeldherr gegen die Ungarn im Jahre 1487, Diss. Greifswald 1882.

³ FRIEDRICH ALBERT VON LANGENN, Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen. Eine Darstellung aus der sächsischen Regenten-, Staats- und Cultur-Geschichte des XV. Jahrhunderts, größtenteils aus archivalischen Quellen, Leipzig 1838. – Nur schwer verfügbar ist ADALBERT ABRAMOWSKI, Zur Geschichte Albrechts des Beherzten 1488 ff., Diss. Breslau 1890 (Teil des unveröffentlichten Manuskripts: Der Reichskrieg Kaiser Friedrichs III. gegen Flandern 1488).

Einen Exkurs widmet Rabeler überdies der bekannten Hofordnung Albrechts des Beherzten (Anhang, S. 469-472), die zuletzt in den Zeitraum um bzw. kurz nach 1480 gesetzt wurde und die Rabeler nun mit nachvollziehbaren Gründen in die Jahre zwischen 1487 und 1490 datiert, ohne dass freilich alle Zweifel an einer früheren Entstehung noch vor der Leipziger Teilung von 1485 ausgeräumt werden können.

Der eigentliche Gewinn von Rabelers Dissertation reicht freilich weit über die engen sächsisch-wettinischen Bezüge hinaus. In der Parallelbiografie zweier prototypischer, erfolgreicher fränkischer Niederadliger führt der Verfasser ebenso beispielhaft wie plastisch in die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebenswelten des spätmittelalterlichen Adels an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert. Bezüge zu erfolgreichen sächsischen Niederadligen wie dem Hofmarschall Hugold von Schleinitz oder Hans von Minkwitz zu Sonnewalde drängen sich bei der Lektüre auf, obwohl natürlich die fränkische Adelsgesellschaft in sehr eigener Weise sozial organisiert und hierarchisiert gewesen ist.

Mit besonderem Gewinn sind Rabelers Ausführungen zur „Konstruktion der niederadligen Biographie“ (S. 409-428) zu lesen, die deutlich machen, dass die Lebensbeschreibung Wilwolts, wie andere dieser Zeit auch, keineswegs dazu diente, ein rückwärts gewandtes Bild des mittelalterlichen Ritters zu propagieren, sondern dass es darum ging, ein gegenwärtiges und erfolgreiches Karrieremodell zu rechtfertigen, also „den individuellen Lebenslauf in der biographischen Darstellung mit tradierten Wertevorstellungen und Verhaltensmustern in Einklang zu bringen“.

Insgesamt hat Sven Rabeler eine kluge, ausgewogene und gut lesbare Arbeit vorgelegt, die in ihren vielschichtigen Analysen neue Akzente setzt, reichliche Anregungen bietet und über die regionale fränkische Geschichte hinaus Aufmerksamkeit verdient.

Meißen

André Thieme

„Ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, hrsg. von ANDREAS TACKE (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Bd. 2), Wallstein Verlag, Göttingen 2006. – 540 Seiten (ISBN: 978-3892449928, Preis: 39,00 €).

Der hier vorzustellende Tagungsband versammelt fünfzehn Beiträge zur 2. Moritzburgtagung, die vom 8. bis 10. Oktober 2004 in Halle stattfand und sich mit Heiligenverehrung und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter beschäftigte – in einer außerordentlich brisanten Zeit und an symbolträchtigem Ort also. Denn es ist zweifellos besonders reizvoll, dieses Thema gerade auf der Moritzburg anzusiedeln und es in einer Tagung zu thematisieren, deren Beiträge sich zwar nicht auf die mitteldeutsche Praxis und das Hallenser Heiltum Kardinal Albrechts beschränkten, sich aber doch darauf konzentrierten. Die heilswirksame Verehrung von Heiligen und Reliquien, die das ganze Mittelalter hindurch und im ganzen christlichen Abendland Verhaltensweisen und Motive der Menschen in einem kaum zu überschätzenden Maß geprägt hat, wird damit in einer Phase und in einer Region in den Blick genommen, die den Reliquienkult einerseits auf einen vorher nicht gekannten Höhepunkt trieb und ihn auch schon aus Sicht vieler Zeitgenossen ins Absurde übersteigerte – Albrecht von Brandenburg trug hier mit dem Halleschen Heiltum einen Schatz von 8.133 Reliquien zusammen, bei dessen Weisung die Gläubigen einen Ablass von fast 40 Millionen Jahren erwerben konnten. Andererseits entwickelte sich gerade in Mitteldeutschland und z. T. auch in direkter Auseinandersetzung mit dem Halleschen Heil-